

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 1

Artikel: "Dennoch Brüder" : eine ausgezeichnete Sendung von Radio Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sonne entgegen

(Run for the Sun)

RL. Die technische Perfektion, die vollendete Kameraführung und das makellose Spiel der drei Stars (Richard Widmark, Trevor Howard und Jane Green) stehen im umgekehrten Verhältnis zum inneren Gewicht dieses Streifens. Geboten wird mannigfacher Nervenkitzel: eine Bruchlandung im Urwald Südamerikas, der Kampf eines unbewehrten Mannes mit einem Bluthund, eine Menschenjagd im Stile des «Dritten Mannes». Hineinverwoben in das aufregende Geschehen ist natürlich eine zarte Liebesidylle zwischen einem Schriftsteller, der aus Liebesgram nicht mehr schreiben kann und deshalb die Menschen flieht, und einer Journalistin, die den Einsamen aufspürt, um für ihr Magazin eine Story zu finden, und die nun unversehens ihr Herz entdeckt, das für den Verlassenen — ach so braungebrannt schönen Mann, der seinen Kummer im Alkohol zu vergessen sucht — zu schlagen beginnt, so daß auch sie schließlich nicht mehr schreiben kann. . . Beide werden in den Dschungel verschlagen, da dem Flugzeug der Brennstoff ausgeht. Der Zufall will es, daß sie auf eine Siedelung stoßen, die zwei einst führenden Nazis und einem zu den Nazis abgesprungenen Engländer als Versteck dient. Hier hält man sie fest, da die Nazis befürchten, die beiden könnten ihren Aufenthaltsort verraten. Doch der Schriftsteller (Widmark) ist ein Held ohne Furcht und Tadel. Er wagt die Flucht, seine Gefährtin allezeit ritterlich beschützend. Unermüdet ist er. Wenn sie erschöpft und aller Kräfte beraubt ist, legt er Schlingen und baut Pfeil und Bogen, die durch einen sinnreichen Mechanismus ausgelöst einem Daherstürmenden das Lebenslicht ausblasen. . .

Zum Schluß sind alle drei Nazis tot. Die zwei Liebenden aber steigen im Flugzeug, das selbstverständlich in der letzten Minute noch anspringt, der Sonne entgegen. Alles in allem: viel Aufwand und Können um Nichts.

Zwischen uns die Berge

RL. Man hat den neuesten Film der Praesens bereits arg zerzaust, und die zünftige Kritik hat ihr hartes Urteil gesprochen. Es ist nicht nötig, auch an dieser Stelle nochmals auf die offenbaren Mängel hinzuweisen: die allzu schwerfällige und konventionelle Kameraführung Emil Bernas, die fast schülerhafte Aneinanderreihung einzelner Episoden, das keine geistigen Ansprüche stellende Drehbuch und das gehemmte Spiel von Menschen, die weder Bergler, geschweige denn Walliser sind, und doch vorgeben müssen, es zu sein.

Um ein gerechtes Urteil zu fällen, ist zunächst von der leidigen Zwangslage der Schweizer Filmproduktion ein Wort zu sagen. Diese kann und darf sich keinen Film leisten, der in dem ohnehin von vornherein sehr beschränkten Absatzgebiet nur ein paar Anspruchsvolle befriedigt. Die Schweizer Filmproduktion hat die Möglichkeit nicht, mit Hilfe von zwei, drei durchschnittlichen oder gar minderwertigen Kassenschlagern einen Streifen zu finanzieren, an den höchste Maßstäbe angelegt werden können, von dem aber bloß die Götter wissen, ob er seine Produktionskosten hereinspielen wird. Nun gibt es natürlich alle drei Jahre ein Meisterwerk — wie «Römische Nächte» oder «East of Eden» oder «La Strada» —, das der subtilsten kritischen Sonde standhält und dennoch «einschlägt». Diese Höhe von jedem Schweizer Film verlangen zu wollen, wäre eine Anmaßung.

Damit sei der Schweizer Produktion und auch dem Film «Zwischen uns die Berge» keine Generalabsolution erteilt. Auch wenn man auf eine gewisse «Breitenwirkung» angewiesen ist, darf diese bittere Notwendigkeit das Ringen um künstlerische Vollendung und menschliche Vertiefung nicht brechen. Man kann dem neuesten Werk der Praesens den Vorwurf, ganz auf Nummer «Sicher» eingestellt zu sein, nicht ersparen. Es war vorauszusehen, daß Kuhgeläute, Ranz des Vaches, schmutzige Postkartenbilder von Walliser Dörflein und Trachtenfest, gepaart mit blitzblankem Postautomobil und schnittiger Leichtschnellzugskomposition das Herz des Schweizer höher schlagen lassen. Immerhin sei festgehalten: die bayrische Burleske und der österreichische Schmalz ist vermieden worden. Eine bestimmte Zurückhaltung — gerade auch in den Liebeszenen — berührt sympathisch, und die Gewinnung ist sauber.

Zwei Freunde lieben ein Mädchen, eine zierliche Welsche aus Freiburg. Im Zorn stößt der eine (Beat Matter alias Hannes Schmidhauser) seinen Rivalen über einen Felsvorsprung hinaus. Schwerverletzt wird dieser zu Tal getragen. Beat aber wird vom Freunde gedeckt und rückt nach Rom ein, um einen zweijährigen Dienst in der Schweizergarde zu absolvieren. Aber das Mädchen kann ihn nicht vergessen, und auch Beat kostet der Verzicht fast übermenschliche Anstrengung. Schließlich aber kommt alles gut, indem der neuerdings ins Spital eingelieferte

FILM

Dominique, der erkannt hat, daß Jacqueline ihn niemals wird lieben können, seine Braut freigibt.

Diese einfache Geschichte wird einfach erzählt. Menschliche Tiefen werden nicht ausgelotet. Psychologisch ist wenig differenziert. Der Protestant wirft mit Interesse seine Blicke hinter die Kulissen der Schweizergarde. Es ist ein männliches, streng militärisches Leben, das hier geführt wird. Das Religiöse erscheint mit schöner Natürlichkeit. Ein prächtiges Schauspiel bietet der Fahnenidylle, wo die Rekruten der Fahne die Treue schwören, «so wahr mir Gott und seine Heiligen helfen».

Es geht durchaus in Ordnung, daß nach den beiden Ueli-Filmen mit ihrer protestantischen Grundhaltung nun auch die katholischen Mitgedenken «ihren» Film bekommen haben. Katholischer Geist schimmert überall durch. Zweimal begegnet in ausgeprägter Form der Verdienstgedanke. Religion ist hier doch eine Art «do ut des-Verhältnis». So erklärt der Kaplan dem seelisch schwer bedrängten Matter, daß Gott etwas von ihm erwarte, wenn der über die Felsen gestoßene Rivale wieder gesund werde: nämlich den Verzicht auf das geliebte Mädchen. Umgekehrt gibt Dominique, der mit einem Tumor ein Jahr später ins Spital eingeliefert werden muß (der aufmerksame Betrachter erkennt hier Räumlichkeiten des aargauischen Klosters Wettingen und Gesichter aus dem Lehrkörper und der dort wohnhaften Lehrerfamilien), seine Braut frei im Glauben und in der Hoffnung, daß er auf Grund dieses Verzichtes seine endgültige Gesundheit wieder finden werde! Die Botschaft von der schrankenlosen Gnade Gottes, die frohe Kunde, daß bei Gott eben nicht gerechnet wird, jenes herrliche Evangelium, das den Menschen innerlich wahrhaft frei macht, fehlt. Die alttestamentliche Schematik ist hier nicht ganz überwunden. So wie «Ueli, der Pächter», ein Zeugnis für durch und durch protestantische Geisteshaltung gewesen ist, stellt «Zwischen uns die Berge» ein Spiegel katholischen Glaubens und Denkens dar. Weil hinter «Ueli, dem Pächter» letztlich Gotthelf steht, packt der Film durch seine innere Kraft und seine Menschlichkeit. Es ist schade, daß man dem neuesten Werk der Praesens ein ähnliches Lob vorenthalten muß.

«Dennoch Brüder»

(Eine ausgezeichnete Sendung von Radio Bern)

RL. Umrahmt von erlesener Musik hat Radio Bern in einer — auch in sprachlicher Hinsicht — gepflegten Sendung auf den Briefwechsel zwischen Pfr. Jean Rilliet und Kanonikus L. Cristiani, der von Irmgard Vogelsanger-DeRoche ins Deutsche übertragen worden ist, aufmerksam gemacht. Es ist ein Gespräch zwischen den beiden großen Konfessionen. Es wird vom einstigen Professor am Institut Catholique in Lyon und dem Pfarrer an der Französischen Kirche in Zürich mit aller Höflichkeit geführt, ohne daß jedoch der eine oder andere Partner Abstriche an der eigenen Position vornähme. Die Bereitschaft, aufeinander zu hören und sich zu verstehen, ist da. Dennoch legt der Laie das Buch — so wurde in der Sendung gesagt — mit der Frage «Was nun?» aus der Hand. Angesichts der starren Fronten, die vor allem bei dem Verständnis der «Einheit der Kirche» sich abzeichnen, bleibt wenig mehr übrig als die Hoffnung auf einen «modus vivendi». Denn der Protestant glaubt an eine Kirche. Es gibt für ihn nur den einzigen Standpunkt: «Warten im Forschen, im Gebet und in der Liebe.» Der Katholik hingegen ist überzeugt davon, daß die von Christus gewollte Einheit bereits existiert. Es ist die Einheit in der Disziplin und in der Hierarchie. Darum kann er nicht auf seine Einheit (die er schon hat) verzichten «um einer falschen Einheit willen».

Die Sendung wollte keine erschöpfende Darstellung der Probleme vermitteln. Sie gab einen wertvollen Wink und schloß mit dem Wunsch, der Geist der Höflichkeit möchte sich veredeln zum Geist der Brüderlichkeit. Es sei nun genug der Gelehrsamkeit. Beide Konfessionen sollten sich zurückfinden zur einfachen Freude an Gott.

Hinweis auf eine Hörfolge

RL. «Das Haus zum wechselnden Mond» ist eine Hörfolge von A. J. Welti. Sie zeichnet die (erfundene) Geschichte einer Familie in den letzten fünfzig Jahren. Wahrhaft schweizerische Haltung kommt darin zum Ausdruck. Die nächsten Sendungen finden am 16., 23. und 30. Januar 1957 und die letzte der Reihe am 6. Februar statt.

Deutschschweizerische kirchliche Radiokommission

RL. Am 14. Januar wird die deutschschweizerische kirchliche Radiokommission zu ihrer jährlichen Sitzung zusammentreten. Sämtliche deutschschweizerischen Kantonalkirchen sowie der Schweizerische Protestantische Volksbund und der Schweizerische Protestantische Film- und Radioverband delegieren ihre Abgeordneten. Die Kommission ist beratendes Organ des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Die Versammlung wird den Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden, Pfr. Dr. R. Ley, entgegennehmen und die Nomination des kirchlichen Radiobeauftragten endgültig bereinigen.